

Dr. Ingmar Winter

**Laudatio
zur Kulturpreisverleihung am 10. 12. 2017**

Sehr verehrte Frau Bürgermeisterin Sonja Jürgens,
sehr geehrte Sängerinnen und Sänger des ausgezeichneten Chores,
lieber Klaus Böwering,
meine Damen und Herren

Ich bedanke mich für die ehrenvolle Aufgabe, zu der Verleihung des Kulturpreises der Stadt Gronau an den „Städtischen Chor Gronau und seinen Dirigenten Klaus Böwering“ hier in der St. Agatha-Kirche in Gronau-Epe die Laudatio halten zu dürfen und fühle mich dadurch ebenfalls „ausgezeichnet“. Der Chor ist seinen klassisch musikalischen Weg fast ein Jahrhundert gegangen, davon die Hälfte des Weges mit seinem jetzigen Dirigenten.

Ein Dirigent braucht einen guten Chor, denn ein Dirigent ohne einen guten Chor ist wie ein Bach ohne Wasser, oder wie ein Beet- ohne -hoven. Seit 51 Jahren sind Chor und Leiter eine Komposition (*componere* heißt zusammenstellen), sie sind ein Konzert (*concertare* heißt streiten), sie sind eine Sinfonie (d. h. Zusammenklang) von Proben und Aufführungen, ich nenne sie die „Symphonia Boeweringiensis op. 51“ in 5 Sätzen. Blättern wir gemeinsam die Partitur durch.

1. Satz: Andante sostenuto à la barocco con coro

Der „Städtische Musikverein Gronau“ hat es als Preisträger mehr als verdient, in dieser Laudatio bejubelt und belobigt zu werden, denn kaum ein klassischer Gemischter Chor hat eine nahezu 100-jährige Geschichte auf dem Buckel. Seit der Gründung 1920 sind die harmonischen Töne nicht abgerissen, kein Weltkrieg hat sie stumm gemacht, keine Mitglieder-Fluktuation sie verstummen lassen. Ich müsste die Erfolgsgeschichte dieses Chores in dieser Laudatio wiedergeben, und Sie, meine sehr verehrten Zuhörerinnen und Zuhörer, müssten staunend acht Stunden hier sitzen, um meinem rhetorisch ausgefeilten Parcours durch die Chorgeschichte zu lauschen, aber ich darf eine derartige Laudatio nicht halten, mir wurde ein Zeitlimit gesetzt. Deswegen tue ich es auch nicht!

Ich könnte zum Beispiel sagen, dass die Gründung nicht von kunstliebenden Bürgern, sondern aus dem Kreis der Stadtväter initiiert wurde oder dass der Chor innerhalb der Gemeindegrenzen für den Aufbau einer deutschen Zukunft sorgen sollte, tue ich aber nicht. Ich könnte hier sagen, dass der „Städtische Musikverein zu Gronau“ den Zweck hat, durch Aufführung guter Musikwerke das Interesse für musikalische Kunst zu erhalten und das öffentliche Musikleben zu fördern, und dass der Musikverein und der „Tonkunstkoor Enschede“ sich gegenseitig halfen und seit 1923 mit deren Orchestermusikern zusammenarbeiteten, ich könnte die vielen hochrangigen Solistenkonzerte und Kammermusikabende erwähnen und mit ihnen einen Blick in die klassischen Programme werfen, tue ich aber nicht. Ich könnte von der Gleichschaltung als „Volkschor“ während der Nazi-Zeit berichten oder die Kernaussage der Satzung, „das Kunstverständnis der Mitglieder zu fördern, das deutsche Lied und den Chorgesang zu pflegen und besonders Werke für gemischten Chor einzuüben und aufzuführen“, an dieser Stelle kommentieren und ausschmücken, tue ich aber auch nicht. Ich könnte über die Epoche unter dem Musikdirektor Bernhard Scheffer sagen, dass alle Kunst eng mit gesellschaftlicher Geselligkeit verbunden

wurde und dass Scheffer mit dem „Messias“ ein Vermächtnis bis in unsere Tage hinterlassen hat, tue dies alles aber hier nicht.

Darüber erzählt nämlich ausführlicher und kompetenter die Vereins-Chronik von Tono Baudry. Ich springe ins Heute und lobe Chor und seinen Dirigenten: Mit Klaus Böwering ist nämlich laut Chronik eine „neue Epoche angebrochen“ und mit meiner Laudatio ein neuer sinfonischer Satz.

2. Satz: Allegro ma non troppo

Dieser sinfonische Satz beginnt mit anfänglich zarten Töne, *determinato e grazioso*. Ich will von meiner ersten Begegnung mit dem Chor und seinem Leiter sprechen. Alle kamen mir *prima volta* in der Stadthalle Rheine am 27. September und im Schulzentrum in Gronau am 1. Oktober 1992 beim „Abend der Oper“ zu Ohren. Mein Kontakt zu Chor und Dirigent war vorerst ein passiver, ein aktiver Kontakt ging allerdings von meinem Sohn Thorben aus, der 17-jährig als Trompeter für die Apotheose des Hans Sachs aus Wagners „Meistersinger von Nürnberg“ ausgeliehen war. Ich hatte zu dieser Zeit Rezensionen von Chorkonzerten zuhauf, in Rheine von der Sängerkunst bis zum Eisenbahnerchor, von Greven über Lingen bis Ibbenbüren, aber die Städtischen Musikvereine Gronau/Rheine waren nie dabei: Rheines damaliger BM Ludger Meier hatte das Abonnement der Kritik all dieser Aufführungen.

Mit eigenen Rezensionen musste ich bis zum 2. Januar 2002 warten, als Mozarts „Requiem“ anlässlich des Beginns des Afghanistan-Krieges in Gronau und Rheine aufgeführt wurde, zu dem ich kritisch aktiv werden durfte. In der „Münsterländischen Volkszeitung“ schrieb ich darüber u. a. den Satz: „Aus Angstschrei und Bitte, Verdammnis und Hoffnung entwickelte sich das Drama dieser beeindruckenden Totenmesse und Klaus Böwering erwies sich einmal mehr als umsichtiger Dirigent, indem er sowohl den Großchor, der den hinteren Altarraum der Dionyskirche ausfüllte, das SOM-Orchester als auch die vier Solisten mit Einsätzen und Dynamik versah.“ Dieser mein erster Lobes-Satz könnte seit 15 Jahren zum Endlos-Urteil avancieren.

Seit diesem Zeitpunkt war ich begeisterter Fan all der weiteren Aufführungen und ließ den Auftrag der Rezensionen für die Städtischen Musikvereine Gronau-Rheine, dem SOM, für das ich am 20. November des letzten Jahres die Ehre hatte die Laudatio zu halten, und Auftritte von Klaus Böwering nicht mehr aus.

3. Satz: Andante con amore

Der Städtische Musikverein Gronau besteht seit 1920, noch etwa 800 Tage und die „100“ eines Bestehensjubiläums ist voll, in Abänderung des Titels des Debütromans des schwedischen Autors Jonas Jonasson „Der Hundertjährige der aus dem Nichts kam und nicht verschwand“. Der Gronauer Chor ist bis in die Dauerhaftigkeit vorge drungen. Während im Umkreis und in den norddeutschen Landen das Chorsterben begann, als weithin die klassischen Singgemeinschaften in Schlagerchöre und Pop-Groups, in Shanty-Chöre, in Event-Choires und Projekt-Ensembles umgewandelt wurden oder sogar *allegro morendo* untergingen, lebte im Gronauer Chor mit seinem Partnerchor Rheine (ich weiß nicht, warum dieser „Schwesternchor“ heißt, obwohl es ein gemischter ist) die Hochkultur weiter.

Der Zusammenklang der Singgemeinschaft ist sicherlich auf zwei Säulen fußend: Zuerst die notwendige Mitarbeit eines Fördervereins aus dem Jahre 1993, die die anfängliche Stadtdominanz bei Auftritten samt Eintrittsgeldern heuer auf ein geschicktes Sponsorsystem verlagern konnte gemäß dem Wahlspruch Weizsäcker: „Kultur bringt einer Stadt kein Geld, zahlt sich aber aus.“ Alle Konzerte, so heißt es in der Chronik, „werden in der Trägerschaft des Städtischen Musikvereins durchgeführt. Sämtliche Kosten der Veranstaltungen sind von ihm zu übernehmen, wobei die Einnahmen ihm zufließen. Die Stadt Gronau zahlt einen Zuschuss, alljährlich in wechselnder Höhe.“ (Spon-

soren: Industriebau Hoff, Kulturbüro Gronau, Stadtwerke Gronau, urencO, Volksbank Gronau-Ahaus und viele mehr).

Zum zweiten ist der Nachwuchs wichtig: Aber wie schaffen es Chor und Dirigent mit Renate Lücke-Herrmann neben dem „Jungen Chor Gronau“, dem hiesigen „Gesanghaus“ und der „Opernakademie“ in Rheine dem modernen Jugend-Trend von Udo Lindenberg, Mickie Krause und Heavy Metal paroli zu bieten?

Hinzukommt der dritte Vorteil bei der musikalischen Kooperation mit Rheine: Ab 1966 gab es somit zwei Aufführungen und ein Ensemble von bis zu 150 Sängerinnen und Sängern.

Heute lebt die chorische Klassik weiter. Gegründet zwar als Oratorienchor, ist die Literatur der Auftritte des Gronauer Chores weit gefächert: Von Oratorien bis zu Opern, von Motetten bis zu Musicals, von Orgelkonzerten bis zu Operetten, von Requiens bis Recitals. Das Spektrum deckt die gesamte Breite sogar Mozartscher Kompositionen ab, selbst Spirituals hat der Chor gesungen. Und wenn wir selbst noch die Spirituals Mozart zusprechen, z. B. das „Ave verum“, und als Mozartsches Musical die „Entführung aus dem Serail“ gelten lassen, so werden dessen Kompositionen vom Gronauer Chor weit übertroffen von Klaus Bowering's komponierter Jazzmesse für Combo und Chor. Da ist ihr Leiter, liebe Chor- und Orchestermitglieder, selbst über Mozart hinaus!

4. Satz: Scherzo appassionato con brio

Ich erwähnte Klaus Bowering als Komponist, nicht so sehr als Dirigenten des heute ausgezeichneten Chores. Dass er inzwischen 81 Jahre alt ist, verschweigt des Laudators Höflichkeit und soll hier nicht erwähnt werden, obwohl es an dieser Stelle ein Kompliment wäre. Ein gern gehörtes Kompliment ist aber sicher, dass Klaus Bowering am 16. Mai 1966 seine erste Probe in Gronau abhielt, zehn Jahre nach seinem Kapellmeisterstudium an der Folkwang-Hochschule in Essen.

Ich erinnere Peter Härtling, was er über E.T.A. Hoffmann in dessen Biographie (S. 40) schreibt: „Hier, bei seinem Konzert, wird Hoffmann als Dirigent sichtbar: Der Gliedermann im Frack, ein Anzug, der für ihn gemacht ist, für ihn, der sich immerfort bewegt, der zappelt, tänzelt, sich verrenkt und zittert. Er muss es, als er zum ersten Mal in die schwarzen Hosen und in den Rock mit dem geteilten Schwalbenschwanz schlüpfte, gespürt haben. Da wuchs ihm die zweite Haut an, da verwandelte er sich in sein Alter Ego, den Kapellmeister.“

Und mit dem Eintritt in die Chorleitung an dieser Stelle verblasst Bowering's kompositorisches Können. Dirigieren geht über Komponieren, wie eine (natürlich) authentische Episode belegt. Hören Sie, woran ich denke: Richard Strauss feierte seinen 50. Geburtstag. Zu diesem Ehrentag brachte dem großen Komponisten und Dirigenten auch die Deutschmeisterkapelle ein Ständchen. Sie spielte den Rosenkavalierwalzer. Richard Strauss bedankte sich gerührt bei dem Musikmeister: „Das haben Sie großartig gemacht. Meine Anerkennung!“ Der so gelobte Dirigent strahlte: „Dank' schön, Herr Generalmusikdirektor. Ja schau'n's, komponieren kann's halt a jeder, aber dirigieren, dös is a Sauarbeit.“

In der Chronik über 50 Jahre Dirigentenzeit Bowering's, dem Dirigenten mit Taktgefühl, *sempre scherzando e vigoroso*, wird in der Chronik Seite 42 von der harten Probenarbeit berichtet, wie er *ostinato e con fuoco ma resoluto* auf die klare Umsetzung der chorischen Ordnung und klassischen Vollendung bedacht ist. Dabei wird erwähnt, wie er auf Unterbrechungen reagiert. Höflich bleibt der Autor Tono Baudry im Allgemeinen, ich liefere ein Beispiel, das mir *sub rosa* zugespield wurde und wie alles, was ich hier und heute sage, der absoluten Wahrheit entspricht:

Böwering saß in der Generalprobe mit dem Chor für das Mozart-Requiem in Molsdorf bei Erfurt im Mai 2005, besser gesagt: er hatte es vor und hob den Taktstock, da knallte eine Außentür. Klaus ließ unwillig den Stab sinken. Nach ein paar Momenten der Konzentration hob er erneut den Taktstock. Da bekamen zwei Sopranistinnen einen Hustenanfall. Abermals ließ Klaus den Stab sinken und schüttelte böse den Kopf. Als er zum dritten Mal anhub und einige Sekunden zögerte, krächte ein Spaßvogel aus dem Tenor: „Nu aber Mut, Meister!“ Und Mut hatte er, Mut zu musikalischen Experimenten und Mut zu ganz großen Konzerten.

Das mutigste Experiment der Kunst war für mich als Hörer, Rezensent und Bewunderer des Chores und seines Chorleiters das gewaltige Doppelkonzert am 30. Oktober 2010 in der St.-Josephs-Kirche, das auf die Breslauer Uraufführung des Kreisau-Oratoriums in Gronau antwortete. Ich zitiere aus meiner Rezension: „Die Zusammenführung des ‚Deutschen Requiems‘ von Johannes Brahms des Jahres 1868 mit dem ‚Kreisau Oratorium in memoriam Helmuth James von Moltke‘ aus dem Jahre 1992 widmet sich zuerst der Vergänglichkeit und zum Ende hin der Verheißung des ewigen Lebens. ‚Es ist vollbracht‘, schreibt Moltke in seinem letzten Brief und erhebt damit den oratorischen Gesamttext in die Höhe der Allegorie.“ (vgl. Münstlerländische Volkszeitung vom 03.11.2010).

Und nun *attacca* zum

5. Satz: Rondo vivace con spiritoso senza Finale

Aus meinen Beispielen großer Chor- und Orchesterdarbietungen ersehen Sie, meine Damen und Herren, dass die Chor-Musik keine politischen Grenzen kennt. Die Kontakte reichen bis in das dritte Jahr nach der Gründung zurück, als bei der Aufführung des Rombergschen Werkes „Das Lied von der Glocke“ die holländischen Musikfreunde aus Twente mitwirkten. Gemeinsame Auftritte bei Oratorien, zum Beispiel 1954, 1959 und 1960, und vieler Konzerte entwickelten „den Europa-Gedanken weiter“, wie es in der Chor-Chronik heißt. Dieser Gedanke ist, wie Sie eben gehört haben, von Klaus Böwering getragen und sogar noch erweitert worden.

Damit bin ich beim letzten Satz unserer Sinfonie angelangt, beim Schlusssatz einer bis dato hoffentlich unvollendeten „Symphonia Boeweringiensis“, denn das Dirigieren und Komponieren, das Interpolieren und Intervenieren, das Arrangieren und Potenzieren, das Optimieren und Programmieren, das Kommunizieren und Rezensieren, das – Schluss jetzt! Schluss jetzt mit den irren „-leren“ und den sprachlichen Jonglagen. Aber dieser Kulturpreis ist eine *Fermata gloriosa*, kein *Finale adolorato*.

Ich wünsche dem Gronauer Chor weiterhin Erfolg und klassische Höhepunkte, Klaus Böwering noch viele Jahre der Mitarbeit und dem Nachfolger am Pult *affetuoso e con brio* die Fortsetzung des musikalischen Geistes, der weiterhin in diesem Chor leben möge.